

*Impuls Lk 1 Elisabeth / LandFrauen Freiburg, Opfingen 1.7.2023*

Liebe Landfrauen, liebe Gäste!

Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass in 6 Monaten Weihnachten ist? Haben Sie schon an die Geschenke gedacht? Und die ersten Vorbereitungen? Sie wissen: Am Ende wird's immer eng und hektisch, man kann gar nicht früh genug anfangen!

Nein, Spaß beiseite, jetzt im Ernst: Ja, es ist 6 Monate vor Weihnachten, aber das heißt immer auch: Es ist Johannistag, der 24. Juni, heute vor einer Woche! Johannistag – früher ein großes Fest in der Kirche, heute eher vergessen, lebendig nur noch in vereinzelt Brauchtum, das aber vor allem an die Sommer-Sonnenwende erinnert. Denn als die Kirche den alten Germanen, unseren Vorfahren, ihre Naturreligion austreiben wollte, hat sie geschickt die Geburtstage der beiden wichtigen Verwandten – Jesus und Johannes, einfach an die Sonnenwenden gebunden. Der eine im Sommer, der andere im Winter. Das hat auch biblisch vom Abstand her gut gepasst, denn eine Schwangerschaft dauert bekanntlich neun Monate.

Und damit bin ich bei meinem eigentlichen Thema: Beide Geburtstagsgeschichten sind zuerst ja einmal Frauengeschichten. Die eine von beiden, Maria, ist zumindest den katholischen Zuhörerinnen hier bestens vertraut. Über die will ich heute nicht sprechen, sondern über die Frau vom 24. Juni, die Mutter des Johannes: Elisabeth. Über die wissen wir nicht so viel. Das ist auch kein Wunder: Sie wird nur kurz am Anfang des Lk erwähnt; und dort geht es ihr wie so vielen Frauen weltweit: Sie steht im Schatten ihres Mannes.

Sie ist jenseits des gebärfähigen Alters und konnte zeitlebens keine Kinder bekommen. Zacharias, ihr Mann, auch nicht mehr der Jüngste, ist Priester – ein wichtiges Amt. Und ausgerechnet er – nicht sie! – bekommt während seines Tempeldienstes vom Erzengel Gabriel verkündet: Deine Frau bekommt ein Kind! Ihm schlägt die Sprache, er kann es nicht glauben. Elisabeth dagegen, als sie es hört, deutet es sofort als das, was es ist: Gott will uns, will mich beschenken! Mein sehnlichster Wunsch geht endlich in Erfüllung!

Und dann kommt ihre Verwandte, die blutjunge Maria zu ihr, die künftige Mutter Jesu. Und wieder steht Elisabeth unter männlichem Einfluss, dieses Mal unter dem noch ungeborene kleine Johannes in ihrem Bauch: Er frohlockt, als er die Nähe Marias verspürt, die Mutter dessen, den er später als Rettung der Welt verkünden wird – wohl spürbar als heftiges Treten und Boxen im Bauch. Aber auch dieses Mal deutet Elisabeth richtig und freut sich mit Maria über ihre große Aufgabe. Klar: Der Heilige Geist, oder wie man heute auch gerne sagt: Die Heilige Geistkraft – denn es handelt sich nicht um eine männliche, sondern um eine göttliche Kraft – hilft ihr bei dieser Erkenntnis. Aber sie ist offen für sie, zweifelt nicht an ihr, sondern bejaht sie für sich und ihr Leben.

Noch ein letztes Mal begegnen wir Elisabeth nach der Geburt ihres Sohnes: Nach dem Namen des Kindes gefragt, nennt sie den von Gott bestimmten – Johannes. Woher sie ihn wusste, erfahren wir nicht; schließlich war sie bei der Erscheinung des Engels nicht dabei. Der Name ist auf jeden Fall ungewöhnlich, denn traditionell wurden Söhne nach ihrem Vater oder Großvater benannt, was hier nicht der Fall ist. Aber auch dieses Mal zählt ihr Wort erst, als es von ihrem Mann bestätigt wird. Wenigstens bekommt er so seine Sprache zurück. Das ist alles, was wir von Elisabeth aus der Bibel erfahren.

Aber, so behaupte ich mal, es reicht aus, dass sie für uns und unsere Zeit aktuell und interessant, ja ich will sagen: zum Vorbild werden kann. Warum? Wir haben heute viele, die genau wissen, was richtig und was falsch ist. Und wir haben vor allem viele, die sehr laut und auch sehr aggressiv andere und ihre Haltungen und Ideen beurteilen und verurteilen. Man schreckt heute vor schnellen und verletzenden Behauptungen nicht zurück. Und dabei ist vieles Polemik und „gefühlte Wahrheit“, weil man nicht wirklich zuhört und sich genau informiert, oder weil man ganz bewusst die Fakten ignoriert oder im eigenen Interesse verdreht. Eine Situation, die mittlerweile für unsere gesamte Gesellschaft und ihr gedeihliches Zusammenleben zum Problem und, ich möchte sagen: zur Gefahr wird. Man schaue sich nur das Verhalten und die Wahlergebnisse gewisser Parteien an.

Elisabeth ist da Gottseidank anders. Sie spielt sich nicht auf, drängt nicht in den Vordergrund, sondern lässt die Dinge auf sich zukommen und geht dann auf sie ein. Auch sie bewegt, wie es später von ihrer jungen Verwandten Maria heißt, die Dinge in ihrem Herzen. D.h. sie fällt kein vorschnelles und subjektives Urteil, sondern sie schaut sich erst mal alles genau an, ist offen für Gottes Wirken und seinen Geist, ist offen für Neues und Unerwartetes – und entscheidet sich dann mit eben „ganzen Herzen“ für das, was sie als richtig, wahr und hilfreich erkennt. Man kann ihr also bei aller Zurückhaltung keine Passivität, Gleichgültigkeit oder Unterwürfigkeit vorwerfen. Sie „springt“ bloß nicht so schnell, und auch nicht auf Kosten oder zum Schaden anderer. Sie geht wohl durchdacht vor – im Kopf wie im Herzen, fasst ihren Entschluss und führt ihn dann entschlossen durch. Dabei weiß sie stets, dass sie weiterhin fehlbar und unvollkommen ist. Es könnte auch anders sein und der oder die andere könnte ebenso Recht haben. Aber ihr Vertrauen weist ihr ihren Weg.

Wenn wir nur mehr solcher Zeitgenossinnen und -genossen hätten! Ich bin überzeugt: Es gab sie nicht nur in biblischen Tagen, sondern es gibt sie auch in den unsrigen. Sie sind halt nicht so laut und bestimmen die Diskussion. Es ist vielleicht unser aller Aufgabe, wieder mehr auf sie zu achten und zu hören, ihnen ein größeres Gewicht in den öffentlichen Debatten zu geben und uns dann genauso zu verhalten. Bei den komplexen Aufgaben und Problemen unserer Zeit gibt es keine einfachen Antworten. Niemand hat die Weisheit mit dem Löffel gefressen, wir sind alle aufeinander und auf unsere verschiedenen Wege angewiesen. Wir können es uns nicht mehr leisten, Lösungen einfach zu verwerfen oder schlecht zu reden, nur weil sie nicht in unser Weltbild oder zu unseren Interessen passen. Gemeinsames Suchen vor feindlicher Abgrenzung – das muss heute die Devise sein. Wir dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen. Elisabeth mit ihrem bedachten und zugleich beherzten Vorgehen wird uns da zum Vorbild.

Liebe Landfrauen! Ich nehme Sie und Ihre wichtige Arbeit als einen solchen ausgleichenden und zielführenden Beitrag in unserer Gesellschaft wahr.

Lassen Sie sich nicht entmutigen! Nicht nur in biblischer Zeit, gerade auch heute brauchen wir Frauen, die mit Herz, Hand und Verstand wahrnehmen, nachdenken, anpacken und als Vorbilder vorangehen, gerade auch für uns Männer. Darauf ruht Segen.

Und ja, dann kann uns vor nichts bange werden – auch nicht vor dem nächsten Weihnachtsfest mit seinem Vorbereitungsstress. In sechs Monaten! Amen.

### ***Gebet zum Johannistag 2023 (VELKD)***

Das Jahr ist auf seiner Höhe.  
Du Ursprung der Zeit,  
ewiger Gott,  
Quelle des Lichts,  
Atem des Lebens,  
Wort der Hoffnung.

Wir halten inne.  
Wir haben das Licht und Gutes erlebt.  
Wir haben das Dunkel und Schrecken  
gesehen.  
Für das Gute danken wir.  
Für das Licht danken wir.  
Für das Leben danken wir.

Wir halten inne.  
Das Jahr nimmt ab.  
Wir klagen dir  
Schmerzen und Trauer,  
Angst und Ohnmacht.

Wir bitten um neuen Atem für die,  
denen der Sommer eine Last ist.  
Wir bitten um die Frische des Wassers  
für das dürre Land.  
Wir bitten um Lebenskraft für die,  
die dem Frieden dienen.

Wir halten inne.  
Das Jahr nimmt ab.

Wir hoffen  
auf dein Wort,  
auf die Stimme, die der Furcht wider-  
spricht.

Wir bitten um dein Wort,  
damit die Lüge untergeht,  
Wir bitten um mutige Menschen,  
damit die Hoffnung stark bleibt.  
Wir bitten um Glauben,  
damit die Zeit mit Glück gefüllt ist.

Du Ursprung und Ziel,  
ewiger Gott,  
Bleibe bei uns,  
im Sommer und Winter,  
in Hitze und Frost,  
bei Ernte und Saat.  
Bleibe bei uns durch Jesus Christus  
in Zeit und Ewigkeit. Amen.